

## *Concilio Epirotarum habitato* – Überlegungen zum Problem von Polyzentrismus und Zentralorten im antiken Epirus

Peter Funke

„La géographie politique de l'Épire, au cours du IV<sup>e</sup> siècle, est en constante mutation.“<sup>1</sup> In diesem Satz hat Pierre Cabanes knapp und sehr treffend den politischen Wandlungsprozess zusammengefasst, der sich im 4. Jh. v. Chr. in weiten Teilen Nordwest- und Mittelgriechenlands und im Übrigen auch in anderen Randzonen der damaligen griechischen Poliswelt vollzogen hat. Die Anfänge dieses Prozesses dürften wohl bis weit in das 5. Jh. v. Chr. zurückgereicht haben. Vor allem die machtpolitischen Auseinandersetzungen in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr., in die neben Aitolien und Akarnanien auch Epirus immer stärker hineingezogen wurde, hatten allem Anschein nach mit dazu beigetragen, dass es in diesen Regionen zu einem beschleunigten politischen Wandel kam, der von tiefgreifenden, durch die Entstehung städtischer Zentren gekennzeichneten Veränderungen im Siedlungsbild begleitet wurde. Beide Vorgänge – die Veränderung der politischen Strukturen wie auch der Urbanisierungsprozess – verliefen zwar weitgehend zeitlich parallel, waren aber nicht unbedingt ursächlich und untrennbar miteinander verbunden. Es kam keineswegs zwangsläufig zu einer flächendeckenden Umwandlung ehemals stammesmäßig geordneter, staatlicher Gebilde in eine Welt eigenständiger, urban geprägter Poleis.<sup>2</sup> Insbesondere für Epirus ist zu konstatieren, dass sich politischer und urbanistischer Strukturwandel durchaus in unterschiedliche Richtungen entwickelten. Diese Feststellung, die im Folgenden näher ausgeführt werden soll, ist von entscheidender Relevanz für die hier im Vordergrund stehende Frage, ob es in Epirus und speziell in Thesprotien zur Entstehung städtischer Zentren kam, die auch *in politicis* die Funktion eines Vorortes oder gar einer Hauptstadt erfüllten. Um hier einer Antwort näher zu kommen, sollen in zwei Schritten zunächst die politischen Wandlungsmomente und sodann die urbanistischen Entwicklungstendenzen beschrieben werden, um abschließend in einer vergleichenden Betrachtung beider Problemkomplexe einige Überlegungen zur genannten Fragestellung anzustellen.

Ein Einblick in die politischen Strukturen in Epirus in klassischer Zeit wird bekanntlich durch die überaus karge Quellenlage erheblich erschwert. Aus den wenigen Hinweisen in den zeitgenössischen literarischen und historiographischen Berichten und der sehr geringen Zahl aussagekräftiger epigraphischer Zeugnisse lässt sich nur ein sehr schematisches Bild gewinnen.<sup>3</sup> Von besonderer Bedeutung ist hier eine knappe, vereinzelt dastehende Notiz im Werk des Thukydides, die durch ihre bemerkenswert

<sup>1</sup> Cabanes 1981, 31.

<sup>2</sup> Zu einer Analyse vergleichbarer Vorgänge in Aitolien vgl. Funke 1987; Funke 1991; Funke 1997.

<sup>3</sup> Zur historischen Entwicklung in Epirus in archaischer und klassischer Zeit sind immer noch grundlegend die entsprechenden Ausführungen bei Franke 1955; Hammond 1967; Cabanes 1976; s. jetzt auch S. Funke 2000 und zusammenfassend Funke, Moustakis und Hochschulz 2004, 338-339; vgl. darüber hinaus zu den neueren Forschungen die einschlägigen Artikel (mit weiterer Literatur) bei Cabanes 1987; Cabanes 1993; Cabanes 1999; Cabanes und Lamboley 2004.

präzisen Angaben zu den politischen Strukturen in Epirus in den Anfangsjahren des Peloponnesischen Krieges große Detailkenntnisse zu erkennen gibt. Im Rahmen seines Berichtes über den spartanischen Feldzug gegen Akarnanien im Jahre 429 v. Chr. listet Thukydides die einzelnen Heereskontingente genau auf, darunter auch die Aufgebote der „Barbaren“: „1.000 Chaonen, ohne König (*abasileutoi*), geführt von einem jährlich wechselnden Leitungsgremium (*epetésios prostataía*), das mit Photys und Nikanor, Angehörigen aus dem herrschenden Geschlecht, besetzt war; mit den Chaonen zogen auch die Thesproter, ebenfalls königslos (*abasileutoi*). Die Molosser und Atintanen führte Sabylinthos als Vormund des Königs Tharyps, der noch ein Kind war; die Paranaier (führte) ihr König Oroidos. 1.000 Oresten, über die Antiochos als König herrschte, marschierten mit im Heer der Paranaier, da Antiochos sie dem Oroidos anvertraut hatte. ...“<sup>4</sup>

Diese Schilderung des Thukydides vermittelt einen Eindruck von der Vielfalt der institutionellen Ausgestaltung der Binnenstrukturen in der vorwiegend stammesmäßig geordneten Staatenwelt Nordgriechenlands. In der Forschung ist diese Vielfalt immer auch als ein Indikator für einen bereits in der klassischen Zeit einsetzenden politischen Wandlungsprozess angesehen worden – und man kann dieser Einschätzung grundsätzlich durchaus zustimmen. Allerdings stellt sich die Frage, ob der Hinweis des Thukydides auf die „königlosen“ Chaonier und Thesproter unbedingt dahin gehend zu interpretieren ist, dass es bei diesen Stämmen zu einer Ablösung früherer monarchischer Herrschaftsformen durch die Einsetzung von jährlich neu zu bestimmenden Oberbeamten gekommen war, wie es etwa N.G.L. Hammond deutet, wenn er schreibt: „The monarchy was in abeyance in Chaonia; in its place two members of the royal clan held the office of *prostates* for one year, and they both held the command in war. ... The Thesprotians too were no longer subject to a monarchy.“<sup>5</sup>

Eine solche Sichtweise, die für die Chaonen und Thesproter die Existenz eines Königtums zur notwendigen Voraussetzung für die Einführung einer Jahresmagistratur macht, bleibt möglicherweise doch allzu sehr einer eher idealtypischen staats-theoretischen Perspektive aristotelischer Prägung verhaftet und berücksichtigt zu wenig die realen politischen Verhältnisse in dieser Region. Die Stammesverbände der Chaonen und Thesproter waren von vielschichtigen Strukturen geprägt und in zahlreiche Teilstämme untergliedert, die wiederum in weitere ethnische Untereinheiten aufgeteilt waren. Die politische Interaktion zwischen diesen verschiedenen Ebenen entzieht sich – vor allem für die vorhellenistische Zeit – aufgrund der unzureichenden Quellenlage weitgehend unserer Kenntnis.

Es besteht jedenfalls kein zwingender Grund, für die Chaonen und Thesproter ursprünglich ein an der Spitze des jeweiligen Gesamtverbandes stehendes Königtum zu postulieren. Zumindest lehrt ein Blick auf die Stammesgesellschaften in den

<sup>4</sup> Thuk. 2.80.5-6.

<sup>5</sup> Hammond 1967, 501; vgl. etwa auch Cabanes 1980, 337: „... mais si Thucydide le signale, c'est apparemment parce que cette disparition du roi des Chaones et du roi des Thesprôtes est récente; une phrase est, d'ailleurs, très révélatrice de la situation tout à fait transitoire des institutions chez les Chaones: Thucydide explique, en effet, que les Chaones sont dirigés par deux *prostates* ... , choisis dans le *genos* royal. Il semble véritablement que la royauté vienne juste d'être abolie chez les Chaones et que ce peuple ait adopté un régime intermédiaire où le pouvoir suprême est confié à deux magistrats annuels, mais, pour ne pas rompre complètement avec le passé récent, ceux-ci sont pris au sein de la famille princière.“ Auch Siewert 2005 spricht davon, dass die Thesproter und Chaonen im 5. Jh. v. Chr. „das Königtum schon abgeschafft (hatten)“ (35) und dass es bei den Molossern zur „Entmachtung eines urtümlichen Stammeskönigtums“ (36) gekommen sei.

Nachbarregionen wie beispielsweise Aitolien und Akarnanien, dass einem ausgeprägten landsmannschaftlichen Zusammengehörigkeitsgefühl keineswegs immer auch eine entsprechende institutionelle Ausgestaltung in Form einer zentralisierten Herrschaft entsprochen haben musste. Das – in den zeitgenössischen Quellen zumindest ein wenig besser dokumentierte – außenpolitische Handeln der Aitoler im 5. und 4. Jh. v. Chr. zeigt beispielhaft, wie ein Stammesverband nach außen hin geschlossen auftreten konnte, ohne jedoch die Eigenständigkeit der Teilstämme zugunsten einer monarchischen Führungsspitze aufzugeben. Der aitolische Stammesverband verfügte zwar allem Anschein nach zur damaligen Zeit bereits über feste, die einzelnen Teilstämme übergreifende Organisationsformen, um kontinuierlich eine verantwortliche Politik im Namen des gesamten Stammes betreiben zu können; diese „efficient central government of some sort“<sup>6</sup> war aber eben nicht monokratisch ausgerichtet, sondern beruhte auf dem Konsens aller Teilstämme, für die auf der Ebene des Stammesverbandes die Partizipation an den politischen Entscheidungen ebenso gewährleistet bleiben musste wie die Repräsentanz in den Führungsämtern.<sup>7</sup>

An den gleichen Erfordernissen haben wohl auch die Thesproter, Chaonen und Molosser die Formierung zentraler Institutionen auf der Ebene ihres jeweiligen Stammesverbandes ausgerichtet. Die den Prinzipien von Annuität und Kollegialität unterworfenen *prostataía* der Chaonen<sup>8</sup> weist zumindest in die gleiche Richtung wie die feste, bundesstaatlichen Prinzipien durchaus vergleichbare Einbindung des molossischen Königtums in die Kontrolle der zugehörigen Teilstämme.<sup>9</sup> Die chaonische *prostataía* ist daher nicht unbedingt als eine rezente Erscheinungsform zu betrachten, die sich erst als Folge einer politischen Emanzipation der Teilstämme aus einer früheren umfassenden monarchischen Herrschaftsorganisation heraus entwickelt hat.<sup>10</sup> Es ist vielmehr ebenso denkbar, dass sowohl die chaonische *prostataía* wie auch die spezifische Form des molossischen Königtums unterschiedlich ausgeformte Resultate einer gleichen Entwicklung waren. An deren Anfängen stand dann aber eben nicht ein alle Teilstämme übergreifendes Königtum, sondern eine akephale Stammesgesellschaft, die durchaus über ein gemeinsames Identitätsbewusstsein verfügte, deren Teileinheiten jedoch zugleich ein hohes Maß an Eigenständigkeit für sich beanspruchten und die *in politicis* erst sukzessive – wohl nicht zuletzt in Reaktion auf einen zunehmenden Druck von außen – auch institutionell enger zusammenfanden. Auch wenn sich diese Neuformierungen im Detail kaum noch nachvollziehen lassen, kann ein solches Deutungsmuster durchaus eine große

<sup>6</sup> Larsen 1968, 79.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu ausführlich (mit den entsprechenden Quellenbelegen und weiterer Literatur) Funke 1997, 145-163.

<sup>8</sup> Den Angaben bei Thuk. 2.80.5 ist nicht zu entnehmen, ob auch die ebenfalls „königlosen“ Thesproter unter der Führung von *prostátai* standen. Der Hinweis, dass die Thesproter „zusammen mit den Chaonen auszogen“ (*synstrateúonto*) (Thuk. 2.80.5), könnte darauf hindeuten, dass sich die Thesproter während des damaligen Feldzuges dem Kommando der Chaonen unterstellt hatten; vgl. Hammond 1967, 501.

<sup>9</sup> Bezeichnend ist der bei Plut. *Pyrrhos* 5.5 überlieferte, mit ähnlichen spartanischen Regeln zu vergleichende Eideswechsel zwischen der molossischen Volksversammlung und den molossischen Königen. Zum Charakter und zur historischen Entwicklung des molossischen Königtums vgl. Larsen 1968, 273-281; Giovannini 1971, 67-70; 94-99; Cabanes 1976, 155-195; Beck 1997, 135-145; S. Funke 2000.

<sup>10</sup> Aus der Notiz bei Thuk. 2.80.5, dass die beiden chaonischen *prostátai* „*ek tou archikoû génous*“ stammten, lässt sich nicht zwingend ableiten, dass es sich hierbei um Mitglieder eines „royal clan“ (Hammond 1967, 501), eines „*genos royal*“ (Cabanes 1976, 337) gehandelt hat.

Plausibilität für sich beanspruchen, zumal es die Dynamik besser verständlich macht, die offenbar schon in klassischer Zeit in Gang gesetzt wurde und die dann schließlich auch das politische Zusammengehen in einem epirotischen Bundesstaat – zunächst noch unter einer molossischen Dominanz – ermöglichte.<sup>11</sup>

Diese strukturellen Veränderungen waren aber – wie bereits eingangs vermerkt – keineswegs bloß auf Epirus begrenzt, sondern vollzogen sich zeitgleich in fast allen Regionen außerhalb der klassischen griechischen Poliswelt. Es ging um die Entwicklung neuer Wege des zwischenstaatlichen Miteinanders und die Erprobung neuer stammes- und polisübergreifender Regierungsformen. John K. Davies hat dies treffend mit den Worten beschrieben: „It was they – whether Epirus or neighbouring Aetolia and Macedon, or the Anatolian hinterland to the east – which were the crucible of Greek political creativity in the fourth and third centuries BC, rather than the established and stable poleis, which found it so difficult to merge their sovereignties in any way which was at once militarily effective and politically acceptable.“<sup>12</sup> Vor allem Mittel- und Nordwestgriechenland, aber auch Teile der Peloponnes waren zu einem Experimentierfeld für die Gestaltung ganz unterschiedlicher föderalstaatlicher Gebilde geworden, deren Wirkkraft sich schließlich in der gesamten übrigen griechischen Staatenwelt entfalten konnte, bis die römische Eroberung dieser zukunftsträchtigen Entwicklung ein vorzeitiges Ende bereitete.

Die historischen Vorgänge sind vielfach beschrieben worden und bedürfen daher hier keiner abermaligen detaillierten Behandlung.<sup>13</sup> Was als Ergebnis zu konstatieren bleibt, dass ist die Entstehung einer Vielzahl von Bundesstaaten, deren institutionelle Organisationsstrukturen jeweils sehr unterschiedlich ausgestaltet und häufig auch Wechseln und Veränderungen unterworfen waren. Im Kern aber ging es stets um die gleiche Problematik: Vorwiegend wohl machtpolitische, manchmal vielleicht aber auch ökonomische Faktoren erzwangen ein stärkeres Zusammengehen einzelner Staaten, und zwar vor allem auch, um den je eigenen Handlungsspielraum zu wahren oder sogar noch zu erweitern. Daher galt es, einen institutionellen Rahmen zu finden, der eine gemeinsame politische Entscheidungsfindung ermöglichte, bei der die je eigenen Interessen zwar angemessen berücksichtigt, zugleich aber auch mit denen der anderen Staaten in Einklang gebracht werden konnten. Derartige gemeinsame Institutionen waren vor allem den griechischen Stammesstaaten keineswegs gänzlich fremd, konnten hier doch die frühen amphiktyonischen Zusammenschlüsse als Vorbild dienen.<sup>14</sup> Vor allem aber dürfte das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der einzelnen Stammesverbände den notwendigen Interessensausgleich zwischen den oft sehr eigenständigen Teilstämmen erleichtert haben – zumindest so lange, wie auf einen wie auch immer begründeten ethnischen Zusammenhalt als gemeinsame Klammer für einen bundesstaatlichen Zusammenschluss zurückgegriffen werden konnte.<sup>15</sup>

Jedenfalls kam es in den Stammesstaaten allenthalben zu einer stärkeren Politisierung, die deren Binnengefüge entscheidend veränderte. Bei aller Divergenz im

<sup>11</sup> Zur historischen Entwicklung vgl. die in den Anm. 3 und 9 genannte Literatur.

<sup>12</sup> Davies 2000, 258.

<sup>13</sup> Vgl. (mit weiterführender Literatur) Larsen 1968; Giovannini 1971; Beck 1997; Siewert 2005; Doukellis 2005; Funke 2007a; Funke 2007b.

<sup>14</sup> Grundlegend zu den griechischen Amphiktyonien immer noch Busolt und Swoboda 1926, 1280-1310; vgl. auch Tausend 1992, 19-63; Siewert 2005, 19-24 und Giovannini 2007, 357-359; 369-373 mit der neueren Literatur; speziell zur pyläisch-delphischen Amphiktyonie s. Lefèvre 1998; Sánchez 2001.

Einzelnen war diesen Veränderungen aber eine Tendenz zur Auflösung der überkommenen Stammesstrukturen und zur Ausbildung neuer politischer Entscheidungsebenen und Kraftzentren gemeinsam. Eine solche Entwicklung dürfte für viele griechische Stammesstaaten zu postulieren sein, auch wenn sie sich nur für einige von ihnen – und dann auch nur in Umrissen – in den Quellen nachweisen lässt und ansonsten erst vom Ergebnis her zu erschließen ist. Grundlegend für den Wandel waren die veränderten Formen der politischen Interaktion. Bestimmend war nicht mehr das Zusammenspiel zwischen den einzelnen Teilstämmen und ihren Untergliederungen, sondern die Ausrichtung auf eine auf der Bundesebene erstarkte Zentralgewalt, zu der die Untereinheiten des Stammesverbandes als Gliedstaaten mit einer ebenfalls gestärkten eigenständigen politischen Kompetenz das Gegengewicht bildeten. Dabei wurde die grundsätzliche Gleichrangigkeit der unterschiedlich großen Gliedstaaten durch die Anwendung von Proportionalitäts- und Rotationsregeln bei der Besetzung der Bundesinstitutionen austariert, um eine angemessene Vertretung der Interessen aller Gliedstaaten zu gewährleisten. In der Regel ergab sich daraus eine strikt zweigliederige Aufteilung in eine Bundes- und eine Gliedstaatenebene, durch die alle komplexeren Stammesstrukturen zumindest *in politicis* letztlich obsolet geworden waren. Unter politisch-funktionalem Aspekt lassen sich die Gliedstaaten in ihrer Organisationsform – und zwar ganz unabhängig von ihrer Siedlungsweise und ihrem urbanistischen Zuschnitt – daher durchaus als Poleis begreifen, die sich von den „normalen“ Poleis nur durch ihre Einbindung in eine bundesstaatliche Sympolitie unterschieden.<sup>16</sup>

Von dieser hier nur sehr knapp skizzierten Entwicklung, die für die peloponnesischen und die meisten mittelgriechischen Bundesstaaten charakteristisch gewesen ist, finden sich in Epirus signifikante Abweichungen. Auch dort vollzog sich – nicht zuletzt ausgelöst durch eine forcierte Ausweitung des molossischen Einflussbereiches – ein grundlegender Wandel hin zur Entstehung eines föderalstaatlich geprägten, stammesübergreifenden Staatswesens, das schließlich sogar den ursprünglich rein geographisch aufgefassten Namen „Epirus“ zur Kennzeichnung der eigenen politischen Identität verwandte.<sup>17</sup> Allerdings kam es nicht wie in den meisten anderen griechischen Bundesstaaten zur Ausbildung einer rein bipolaren Aufteilung in die zwei Ebenen Zentralgewalt und

<sup>15</sup> Darüber hinaus sicherten dann auch spezifische Formen eines Bundesbürgerrechts den rechtlichen Zusammenhalt innerhalb eines Bundesstaates; zum griechischen Bundesbürgerrecht vgl. zusammenfassend (mit der weiteren Literatur) Beck 1997, 174-179; Funke 2007b, 195-197. Ob und wie dieses so genannte „doppelte Bürgerrecht“, das den Erwerb des Bundesbürgerrechts immer mit dem Erwerb des Bürgerrechts eines Gliedstaates verknüpfte, in Anbetracht der vielschichtigen Stammesstrukturen in Epirus (s.u.) in Anwendung kam, ist aufgrund der dürftigen Quellenlage nicht abschließend zu klären.

<sup>16</sup> Vgl. hierzu Funke 1997, bes. 163-168 und die dort (173-176) beigefügte Diskussion mit M.H. Hansen über die Anwendbarkeit der so genannten *lex Hafniensis de civitate*; dazu zuletzt Hansen 2007, 13-72. – In manchen Bundesstaaten wurden auf einer mittleren Ebene zwischen der Bundesgewalt und den einzelnen Gliedstaaten Bezirke eingerichtet, die offenbar dazu dienten, größeren, in den Bund aufgenommenen Stammesverbänden ein gewisses Maß an eigener Identität zu belassen. Unbeschadet solcher Regelungen wurden aber die Teileinheiten auch dieser Stammesverbände als eigenständige Gliedstaaten in den Bundesstaat integriert, so dass ihre grundsätzliche Stellung als Poleis nicht in Frage gestellt war; anders Giovannini 1971; Giovannini 2007, bes. 365-368; vgl. dazu aber Funke 1997, 158-159 mit Anm. 53 und 54; s. auch Corsten 1999, 133-159, dessen Deutung der aitolischen Bezirke als gleich große, „ohne Rücksicht auf ethnische Zugehörigkeit“ (158) aufgeteilte Verwaltungsbezirke allerdings sehr problematisch bleibt.

<sup>17</sup> Zu den historischen Vorgängen vgl. die in den Anm. 3 und 9 genannte Literatur (mit weiteren bibliographischen Hinweisen).

Gliedstaaten; vielmehr erwies sich in Epirus das Beharrungsvermögen der vielschichtigen Stammesstrukturen als so stark, dass sie auch unter den neuen föderalstaatlichen Rahmenbedingungen ein konstitutives Element blieben. Die staatliche Entwicklung im spätklassischen und hellenistischen Epirus ist daher in der Forschung immer wieder als „Sonderfall“<sup>18</sup> bezeichnet worden, den J.A.O. Larsen als einen „curious state, which combined monarchy, federalism, and tribal organization“<sup>19</sup> bezeichnet hat. Es wäre allerdings angebrachter, statt von einem Sonderfall von einer Variante bundesstaatlicher Organisation zu sprechen, da sich angesichts des experimentellen Charakters, der auch den übrigen Bundesstaaten zueigen war, kaum ein wirklicher Regelfall konstruieren lässt.

Pierre Cabanes hat in zahlreichen, vor allem auf die inschriftliche Überlieferung gestützten Untersuchungen die überaus vielschichtigen und wenigstens drei bis vier Ebenen tief gestaffelten Strukturen der epirotischen Stammesverbände analysiert, die er mit einer „pyramide de groupes ethniques, du plus petit jusqu’au plus large“<sup>20</sup> verglichen hat. Er hat zeigen können, dass die Stammesgliederungen weitaus kleinteiliger und differenzierter waren als diejenigen der meisten anderen griechischen Stammesstaaten und dass auch noch dem untersten „troisième niveau de communautés“<sup>21</sup> politische Funktionen zugekommen waren. Es gab „une vie politique et administrative active au niveau local. La documentation connue actuellement ne permet pas de connaître plus de deux niveaux de magistrats, mais le grand nombre d’ethniques connus laisse penser qu’en réalité chaque communauté, de la plus petite à plus large, a organisé sa vie locale“<sup>22</sup>. Pierre Cabanes hat darüber hinaus anhand der epigraphischen Zeugnisse nachgewiesen, dass diese „structures caractérisées par la multiplicité des ethniques superposés“ erstaunlicherweise auch noch in hellenistischer Zeit überdauert hatten: „c’est dire l’étonnante pyramide de groupes ethniques qui se maintient peu avant la conquête romaine comme cadre de la vie socio-politique des Épirotes.“<sup>23</sup>

Der politische Handlungsrahmen innerhalb des epirotischen Bundes war daher überaus komplex und seine Vielschichtigkeit dürfte langwierige und umständliche Entscheidungsprozesse zur Folge gehabt haben. Wie diese Entscheidungsprozesse – vor allem auf den unteren lokalen Ebenen – im Detail abgelaufen sind, entzieht sich allerdings unserer Kenntnis.<sup>24</sup> Es ist in sehr vielen Fällen nicht einmal möglich, die in großer Zahl überlieferten Ethnika<sup>25</sup> zu lokalisieren oder auch nur einer der Ebenen der epirotischen Stammesstrukturen zuzuordnen. Selbst die politischen Abhängigkeiten zwischen den drei großen epirotischen Stammesverbänden der Thesproter, Chaonen

<sup>18</sup> Giovannini 1971, 67; Beck 1997, 135.

<sup>19</sup> Larsen 1968, 273.

<sup>20</sup> Cabanes 1985, 344; eine Gesamtübersicht der einschlägigen Arbeiten Cabanes’ bietet die Bibliographie bei Berranger-Auserve 2007; vgl. bes. Cabanes 1976, 357-383.

<sup>21</sup> Cabanes 1983, 100.

<sup>22</sup> Cabanes 1985, 349.

<sup>23</sup> Cabanes 1985, 344-345.

<sup>24</sup> Cabanes 1997, 104: „C’est le rôle des communautés locales qui reste le plus difficile à préciser, faute de documents écrits au niveau des villages ou des petits ethnè.“ Cabanes 1985, 349 hat in diesem Zusammenhang einen Vergleich mit der politischen Stellung der attischen Demea gezogen; allerdings kann dies nur eine Vermutung bleiben.

<sup>25</sup> Eine Übersicht bietet Cabanes 1976, 134-141; vgl. auch Funke, Moustakis und Hochschulz 2004.

und Molosser lassen sich nicht immer klar bestimmen. Die abgestufte Verwendung der Ethnika zur Kennzeichnung der persönlichen Herkunft<sup>26</sup> lässt jedoch keinen Zweifel daran, dass auch nach dem politischen Zusammenschluss auf epirotischer Ebene alle drei Gruppierungen ihre eigene Stammesidentität ebenso bewahren konnten, wie die ihnen zugehörigen Teil- und Unterstämme auch ihrer jeweiligen Identität nicht verlustig gingen. Hieraus resultierte ein sehr kompliziertes Beziehungsgeflecht innerhalb der epirotischen Bundesorganisation, das die Ausgestaltung des Verhältnisses zwischen der Zentralgewalt und den Mitgliedern des Bundes wohl noch entschieden diffiziler als in anderen Bundesstaaten hatte werden lassen. Das Festhalten der einzelnen Bundesmitglieder an ihren überkommenen Stammesstrukturen erlaubt jedenfalls Rückschlüsse auf gewisse Vorbehalte gegenüber allzu starken Zentralisierungs- und Konzentrationsbestrebungen.

Dies gilt es im Blick zu behalten, wenn man die eingangs gestellte Frage nach möglichen Zentrenbildungen auf der Bundes- wie auch der Gliedstaatenebene zu beantworten sucht. Die Begründung von Bundesstaaten war immer unabdingbar mit der Frage nach einem künftigen Zentrum verbunden. Damit war das stets prekäre Verhältnisse zwischen dem Bund und seinen Gliedstaaten unmittelbar berührt; musste doch vermieden werden, dass einem einzelnen Bundesmitglied mit der Übernahme der Hauptstadtfunction eine Vormachtstellung zufiel. Bei der Gründung des Arkadischen Bundes im Jahre 371 v. Chr. war man dem Problem dadurch begegnet, dass man mit Megalopolis eine ganz neue Bundeshauptstadt aus dem Boden stampfte.<sup>27</sup> Ein solcher Schritt blieb allerdings eine einmalige Ausnahme. In der Regel wurden Plätze ausgewählt, die von den Teilhabern am Bund auch schon vorher als Orte gemeinsamer Begegnung genutzt worden waren – vor allem etwa zur Feier von Kulten oder zum Abhalten von Märkten. Man suchte damit an vorhandene Traditionen anzuknüpfen und übertrug die Vorortfunktionen – wie schon in archaischer Zeit bei der Konstituierung von Amphiktyonien – auf alte Kultstätten, deren gemeinschaftsstiftende Funktion etwa als zentrale Heiligtümer von Stammesverbänden sich bereits bewährt hatte<sup>28</sup> und die dem Zugriff eines einzelnen Bundesmitglieds weitgehend entzogen waren. Es waren diese Orte, deren herausragende kultische Bedeutung von allen akzeptiert wurde und denen damit zugleich auch eine gewisse „neutrale“ Stellung im zwischenstaatlichen Miteinander zukam. Daher diente beispielsweise den Aitolern das Apollonheiligtum in Thermos, den Achaïern das Heiligtum des Zeus Hamarios bei Aigion und den Akarnanen der Apollontempel bei Aktion als kultisches und zugleich auch politisches Zentrum ihres Bundes.<sup>29</sup>

Auch in Epirus war man in vergleichbarer Weise verfahren. So war wohl schon von altersher das Zeusheiligtum in Passaron das gemeinsame Stammesheiligtum der Molosser, das sie auch dann noch entsprechend nutzten, als sie schon lange die Kontrolle auch über das Zeusheiligtum in Dodona – wohl von den Thesprotern – übernommen hatten.<sup>30</sup> Das Heiligtum in Dodona aber bot aufgrund seines herausragenden überregionalen Ansehens geradezu ideale Voraussetzungen, um zu einem Identifikationsort für den neuen, ganz Epirus umfassenden symmachialen Bund zu werden, der sich unter molossischer Führung

<sup>26</sup> Vgl. hierzu Funke, Moustakis und Hochschulz 2004.

<sup>27</sup> Vgl. Moggi 1976, 293-325 (= Nr. 45); Nielsen 2002, 414-455.

<sup>28</sup> Vgl. dazu die entsprechenden Darlegungen bei Morgan 2003.

<sup>29</sup> Vgl. u.a. zu Thermos: Polyb. 5.8.5-6; 28.4.1; Strab. 10.3.2; zu Aigion: Polyb. 4.7.1; Liv. 35.48.1; Strab. 8.7.3-5; zu Aktion: *IG IX 12 2*, 583.

<sup>30</sup> Zu Passaron vgl. Moustakis 2006, 164-169.

im Verlaufe des 4. Jh. v. Chr. herausbildete. Während also Passaron allem Anschein nach der zentrale Bezugspunkt für den molossischen Stammesverband blieb, setzten die molossischen Könige Alles daran, Dodona zum Zentrum des neuen epirotischen Bundes auszubauen.<sup>31</sup> Für die Thesproter bildete – spätestens nach dem Verlust der Kontrolle über Dodona – das wahrscheinlich im Mündungsgebiet des Acheron nahe des antiken Ephyra zu lokalisierende Nekyomanteion eine zentrale Kultstätte ihres Stammesverbandes.<sup>32</sup>

Nikola Moustakis hat in diesem Zusammenhang auf die um die Mitte des 4. Jh.s v. Chr. von der nahe gelegenen Stadt Elea geprägten Münzen hingewiesen, die mit der Darstellung des Brustbildes der Persephone und des dreiköpfigen Kerberos einen eindeutigen Bezug zum Nekyomanteion herstellte, der dann auch wenig später in der Münzprägung der Thesproter unter Verwendung der gleichen Motive übernommen wurde.<sup>33</sup> Nikola Moustakis hat hieraus den bedenkenswerten Schluss gezogen, dass diese Bezugnahme der Thesproter auf das Nekyomanteion darin begründet gewesen sein könnte, „dass sie am Ende des 5. / zu Beginn des 4. Jh. das Heiligtum von Dodona an die Molosser verloren und somit mit dem Totenorakel quasi einen Ersatz dafür zu schaffen suchten.“<sup>34</sup> Sicher beweisen lässt sich diese Annahme zwar nicht, aber vor dem Hintergrund der vorangestellten Überlegungen erscheint sie doch in einem hohen Maß plausibel und überzeugend.<sup>35</sup> Allerdings sind keine Aussagen darüber möglich, ob diesem Heiligtum auf der Ebene des thesprotischen Stammesverbandes auch zentrale politische Funktionen zugefallen waren. Solche Funktionen zieht Nikola Moustakis „zumindest in eingeschränktem Maße ... für kurze Zeit im 4. Jh.“ in Erwägung und vermutet, dass diese dann später den seit dem 4. Jh. v. Chr. allenthalben in Epirus im Entstehen begriffenen urbanen Zentren zugefallen seien.<sup>36</sup> Es ist allerdings nur schwer zu entscheiden, inwieweit eine solche Lösung trägt, da es zu bedenken gilt, dass – wie oben dargelegt – die überkommenen epirotischen Stammesstrukturen auch in hellenistischer Zeit überdauert hatten. Es bleibt also zu fragen, welches politische Eigengewicht diese neuen städtischen Siedlungen in Thesprotien zu entwickeln imstande waren.

Damit kommt ein Phänomen ins Spiel, das bei den bisherigen Überlegungen noch außer Betracht gelassen wurde. Gemeint ist die Entstehung urbaner, in der Regel befestigter Siedlungsplätze in fast allen Teilen von Epirus. Die ältere Forschung ging vielfach noch davon aus, dass dieser Verstädterungsprozess erst in das 3. und 2. Jh. v. Chr. zu datieren sei, und stützte sich dabei vor allem auf die Angaben bei Ps.-Skylax (30-32), denen zufolge die Menschen in Epirus und auch in vielen anderen Bereichen Nordwestgriechenlands im 4. Jh. v. Chr. noch durchgehend in dörflichen Siedlungen (*katá kómas*) gelebt hätten.<sup>37</sup> Die archäologischen Forschungen der letzten Jahrzehnte haben aber zweifelsfrei gezeigt, dass die Urbanisierungsentwicklung weitaus früher – wohl schon im ausgehenden 5. und verstärkt dann im 4. Jh. v. Chr. – einsetzte, so dass im 3. Jh. v. Chr. Epirus bereits von einem Netz städtischer Siedlungszentren ganz

<sup>31</sup> Vgl. dazu ausführlich Moustakis 2006 und Dieterle 2007.

<sup>32</sup> Zur Lokalisierung des Nekyomanteions vgl. Moustakis 2006, 158-160; anders zuletzt dagegen Dakaris 1993.

<sup>33</sup> Franke 1961, 40-51

<sup>34</sup> Moustakis 2006, 161.

<sup>35</sup> Zur Frage eines vergleichbaren kultischen Zentrum bei den Chaonen vgl. Moustakis 2006, 170-171.

<sup>36</sup> Moustakis 2006, 162.

<sup>37</sup> Vgl. zu dieser Datierungsdebatte Funke 1987; Funke 1991.

unterschiedlicher Größe überzogen war.<sup>38</sup> Wie dicht dieses Netz gewesen war, wird auch daran deutlich, dass Aemilius Paulus 168 v. Chr. im Rahmen einer Strafaktion gegen Epirus 70 Städte zerstören und 150.000 Einwohner versklaven ließ.<sup>39</sup>

Die Urbanisierung in Epirus war Teil einer zeitgleichen, geographisch entschieden weiter ausgreifenden Veränderung des Siedlungsbildes, die sich auch in allen Nachbarregionen und darüber hinaus in anderen Randzonen der klassischen Poliswelt beobachten lässt. Dabei kam es vielfach, allerdings nicht durchgängig zu einer auffälligen zeitlichen Koinzidenz zwischen einer Veränderung der Siedlungsstrukturen und einem politisch-institutionellen Wandel. So verlief in Aitolien wie auch in vielen anderen ehemaligen Stammesstaaten die Entstehung städtisch geprägter Siedlungen zeitlich parallel zur Ausbildung einer föderalstaatlichen Binnenstruktur, die wiederum – wie oben dargelegt – mit der Auflösung der komplexen Gliederung des Stammesverbandes zugunsten einer klaren Zweiteilung in Zentralgewalt und Gliedstaaten einher ging. Ursachen und Folgewirkungen sind hier allerdings kaum zu unterscheiden. Es deutet sogar vieles darauf hin, dass es sich bei dem in vielen Fällen beobachteten Erstarren der einzelnen Untereinheiten innerhalb der Stammesverbände – bei gleichzeitiger Ausbildung einer neuen Zentralgewalt – um eine Entwicklung handelte, die einen primär politischen Vorgang darstellte, der mit dem Urbanisierungsprozess zwar in einen zeitlichen aber nicht auch in einem kausalen Zusammenhang stand. Das soll nicht heißen, dass es nicht gewisse Wechselwirkungen gegeben hat; aber es bestand eben kein zwingender Zusammenhang. Für eine solche Annahme spricht der Umstand, dass etwa im Aitolischen, Akarnanischen und auch Achaischen Bund Gliedstaaten von ausgeprägt städtischem Zuschnitt oder mit zumindest größeren urbanen Zentren und auch weiterhin nicht urbanisierte Gliedstaaten einer Ebene politisch gleichberechtigt nebeneinander existierten, ohne dass es weiterer stammesstaatlicher Binnenstrukturen bedurfte.<sup>40</sup> Ebenso zeigt auch die Entwicklung in Epirus, dass urbane und politische Wandlungsprozesse nur sehr bedingt in einem Zusammenhang standen, da den Veränderungen in der Siedlungsweise ganz offensichtlich keine grundlegenden Veränderungen der vielschichtigen – oben bereits näher charakterisierten – Stammesgliederungen entsprachen. Schon N.G.L. Hammond hat daher zu Recht festgestellt: „The development of urban centres and urban amenities did not weaken the tribal system in Epirus.“<sup>41</sup>

Was folgt nun aber aus den vorangegangenen Überlegungen für die Frage nach der Existenz von Zentralorten in den einzelnen Stammesregionen der Thesproter, Chaonen und Molosser bzw. auf der Ebene des Epirotischen Bundes? Es hat in der Forschung nicht an Versuchen gefehlt, die große Vielzahl der archäologisch nachgewiesenen

<sup>38</sup> Neben und unabhängig von diesen neuen Siedlungszentren existierten aber auch zahllose ländliche Streusiedlungen; vgl. dazu etwa Svana 2004; im übrigen s. zu den archäologischen Befunden u.a. Dakaris 1972; Dakaris 1987; Ceka 1990; Corvisier 1991; Riginos 2004; s. darüber hinaus die entsprechenden Beiträge zu den archäologischen Forschungen in Cabanes 1987; Cabanes 1993; Cabanes 1999; Cabanes und Lamboley 2004. Zu den Größendimensionen vgl. auch Hammond 1967, 657-671, dessen Datierungen allerdings tendenziell noch zu niedrig ausfallen.

<sup>39</sup> Strab. [Polyb.] 7.7.3; Liv. 45.34.1-6; Plut. *Aemilius Paulus* 29.1-5.

<sup>40</sup> Dieses Nebeneinander kommt in dem Beschluss des Akarnanischen Bundes zur Übernahme des Apollonheiligtums bei Aktion in der Formel *póleis kai éthne* (IG IX 12 2, 583, Z. 40) zur Bezeichnung der Gesamtheit der Gliedstaaten zum Ausdruck; vgl. Habicht 1957.

<sup>41</sup> Hammond 1967, 672.

urbanen Siedlungsagglomerationen mit den komplexen epirotischen Stammesstrukturen in Übereinstimmung zu bringen und in einer hierarchisch abgestuften Ordnung zu positionieren. So hat Yann Pepin für Thesprotien ein Beziehungssystem zwischen den als „capitale du koinon des Thesprôtes“ bezeichneten Gitana und mehreren, jeweils „capitale microrégionale“ genannten Orten zu rekonstruieren versucht.<sup>42</sup> Ein solches zweistufiges System simplifiziert allerdings die vielschichtige Staffelung der Stammesstrukturen und suggeriert eine Zentralität, die sich in dieser Form im Quellenmaterial nicht nachweisen lässt. Es bleibt bei diesem Modell unberücksichtigt, dass angesichts der großen Zahl davon auszugehen ist, dass es auf allen Ebenen des Stammesverbandes bis hin zur kleinsten lokalen Einheit – wenn auch nicht überall – zur Entstehung urbaner Zentren gekommen war. Diese lassen sich aber noch weitaus schwerer als die zahlreich überlieferten Ethnika mit den Stammesstrukturen zur Deckung bringen, deren Verästelungen ebenfalls noch gar nicht in allen Einzelheiten geklärt sind. Die Größe der einzelnen Plätze und deren räumliche Distanz zueinander sind allein genommen keine hinreichenden Anhaltspunkte, um zu einer überzeugenden Systematik zu gelangen und der Gefahr von vorschnellen Zirkelschlüssen zu entgehen.

Stellt also der Versuch, die urbanen Siedlungsplätze in Thesprotien wie auch im übrigen Epirus in ein klares Ordnungsschema zu bringen ein (derzeit noch) kaum lösbares Problem dar, so bleibt dennoch die Frage, ob infolge des Urbanisierungsprozesses nicht wenigstens auf der Ebene des Gesamtverbandes der Thesproter – und ebenso der Chaonen und Molosser – einem der städtischen Zentren eine Hauptstadtfunktion zugefallen war. Für Thesprotien hat man diese Rolle immer wieder dem beim heutigen Goumani lokalisierten antiken Gitana<sup>43</sup> zugeschrieben, das seit seiner Gründung im 4. Jh. v. Chr. – möglicherweise in der Nachfolge Eleas – als Vorort und politisches Zentrum der Thesproter fungiert habe.<sup>44</sup> Für diese These werden vor allem drei Gründe ins Feld geführt, auf die im folgenden näher eingegangen werden soll. Dabei wird sich zeigen, dass auch in dieser Frage eine eindeutige Antwort nicht zu finden ist. Die Quellen erweisen sich erneut als sperrig und wenig aussagekräftig; und ein vergleichender Blick auf die Verhältnisse in den Nachbarregionen legt eine zurückhaltende Bewertung nahe.

1. Die in der Tat bemerkenswerte Größe der Stadt,<sup>45</sup> die häufig als Argument für die Rolle Gitanas als Vorort der Thesproter genannt wird, spricht eigentlich eher gegen eine solche Position. Gerade das Festhalten der epirotischen Stämme an ihren alten Stammesstrukturen dürfte mit einer nicht geringen Skepsis gegenüber allen Tendenzen verbunden gewesen sein, die auf das Übergewicht eines einzelnen Mitglieds innerhalb des jeweiligen Verbandes hinauszulaufen drohten. Das stets prekäre Verhältnis zwischen dem größeren Ganzen eines Verbandes und den einzelnen Mitgliedern gründete auf Gleichgewicht und Balance. Selbst bei den Aitolern und Akarnanern ist es den großen Städten nie gelungen, eine generelle Vorrangstellung zu erreichen. Das Heiligtum in Thermos blieb Zentrum des Aitolischen Bundes, auch wenn sich die politische Führungsschicht weitgehend aus den großen Poleis wie Trichonion, Kallion, Pleuron, Kalydon und Naupaktos rekrutierten; und in Arkananien bildeten schließlich Leukas und

<sup>42</sup> Pepin 1999, 358.

<sup>43</sup> Zur Lokalisierung vgl. Funke, Moustakis und Hochschulz 2004, 345.

<sup>44</sup> Vgl. hierzu Dakaris 1972, 35–36; 120–122; Preka-Alexandri 1999, 167; Riginos 2004, 66.

<sup>45</sup> Vgl. dazu Hammond 1967, 657–671.

das nahegelegene Heiligtum bei Aktion das Zentrum des Bundes, obgleich oder auch gerade weil etwa Thyreion immer wieder eine politische Vorreiterrolle spielte.<sup>46</sup> Die Größe Gitanas allein kann also nicht als ausreichendes Argument für eine mögliche Funktion als Vorort der Thesproter betrachtet werden.

2. Als weiteres Argument ist auf eine aus der zweiten Hälfte des 4. Jh.s v. Chr. stammende Freilassungsurkunde aus Gitana<sup>47</sup> hingewiesen worden, die nach einem *prosiátēs* der Thesproter datiert ist. Da aber davon auszugehen ist, dass die Eponymität dieses *prosiátēs* nicht allein für das Gebiet eines thesprotischen Vorortes sondern für das gesamte Stammesgebiet Geltung hatte, kann auch dieses Argument nicht verfangen.<sup>48</sup>

3. Als gewichtigster Grund für eine Vorrangstellung Gitanas bei den Thespotern dient aber der Bericht des Livius über die Verhandlungen einer römischen Gesandtschaft 172 v. Chr. in dieser Stadt. Livius erwähnt in diesem Zusammenhang, dass damals in Gitana eine Bundesversammlung des Epirotischen Bundes (*concilio Epirotarum habitato*) abgehalten worden sei.<sup>49</sup> Aus dieser Notiz des Livius ist sogar gefolgert worden, dass „Gitani was the political centre of the Thesprotian League from 335 B.C. to the second century, and that of the Epirote League at least from the 2nd century B.C.“<sup>50</sup> Da aber über die Versammlungsorte des thesprotischen Stammesverbandes nichts und des Epirotischen Bundes äußerst wenig bekannt ist, bleibt eine solche Einschätzung der politischen Stellung Gitanas doch sehr hypothetisch. Weiterführend kann hier ein vergleichender Blick auf die entschieden besser dokumentierten Regelungen für die Zusammenkünfte der Bundesversammlungen des Aitolischen und des Achaischen Koinon sein. Bei den Aitolern fanden die reguläre Herbstversammlungen des Bundes (*Thermiká*) stets in Thermos, beim zentralen Bundesheiligtum, statt, während der Ort der Frühjahrsversammlungen (*Panaitoliká*) zwischen den bedeutenderen aitolischen Städten rotierend wechselte. Eine solche Rotationsregel hatte sich dann auch im Achaischen Bund durchgesetzt. In Krisen- und Kriegszeiten konnten außerordentliche Bundesverssammlungen ebenfalls an wechselnden Orten stattfinden.<sup>51</sup>

N.G.L. Hammond setzt vergleichbare Regelungen auch für den Epirotischen Bund voraus und vermutet daher, dass die epirotische Bundesversammlung „met by rotation at Dodona (or occasionally Passaron), Phoenice, and Gitana.“<sup>52</sup> Eine solche Annahme ist grundsätzlich kaum zu widerlegen, da ohnehin insgesamt nur drei epirotische

<sup>46</sup> Leukas als Hauptstadt des Akarnanischen Bundes: Liv. 33.17.1; zur politischen Stellung Thyreions im Akarnanischen Bund vgl. die entsprechenden Ausführungen bei Funke, Gehrke und Kolonas 1993.

<sup>47</sup> SEG XXVI 717.

<sup>48</sup> Auch der vor einigen Jahren in Gitana bei archäologischen Grabungen zutage geförderte Siegelfund (s. Preka-Alexandri 1996; vgl. auch SEG XLVI 678), der auf ein umfangreiches Archiv schließen lässt, ist ebenfalls als ein Indiz für die Rolle dieser Stadt als Hauptstadt der Thesproter gewertet worden. Hier kann aber schon ein Hinweis auf den durchaus vergleichbaren Siegelfund aus dem aitolischen Kallion (vgl. Pantos 1985) genügen, um zu zeigen, dass sich dieses Argument nicht als tragfähig erweist. Kallion war zweifellos eine sehr bedeutende Stadt des Aitolischen Bundes, aber bekanntlich weder auf der Ebene eines Teilstammes, noch gar auf der Bundesebene ein zentraler Vorort, sondern nur ein – wenn auch bedeutender – Gliedstaat neben vielen anderen. Zur Bedeutung des Archivs von Kallion vgl. Funke 1997, 171 in Auseinandersetzung mit Pantos 1985.

<sup>49</sup> Liv. 42.38.1: *Marcius et Atilius ad Gitana, Epiri oppidum, decem <milia a> mari cum escenderent, concilio Epirotarum habito cum magno omnium adsensu auditi sunt.*

<sup>50</sup> Preka-Alexandri 1999, 167, die in diesem Zusammenhang zusätzlich noch auf Polyb. 27.16.4-6 verweist.

<sup>51</sup> Die übrigen Bundesorgane tagten in der Regel in Thermos bzw. in Aigion; vgl. Busolt und Swoboda 1926, 1507; 1532-33; Larsen 1968, 214-215; 217.

<sup>52</sup> Hammond 1967, 651.

Bundesversammlungen quellenmäßig belegt sind. Zwei in Phoenike und eine in Gitana.<sup>53</sup> Es ist aber kaum zu entscheiden, ob nicht in den genannten Fällen die Wahl des Versammlungsortes – wie des öfteren auch in anderen Bundesstaaten – durch die jeweilige außenpolitische Situation bedingt war, regulär aber die Bundesversammlungen wie die übrigen Bundesorgane in Dodona zusammentraten. Aber selbst wenn es eine regelmäßige Rotation gegeben haben sollte, kann aus dem Umstand, dass nur Phoenike und Gitana als Versammlungsorte belegt sind, nicht zwingend geschlossen werden, dass neben Dodona/Passaron nicht auch andere Orte in eine solche Rotation mit einbezogen waren; und ebenso wenig lässt sich hieraus zwangsläufig für Gitana eine Hauptstadtfunction innerhalb Thesprotiens oder gar des gesamten epirotischen Bundes ableiten.

Es bleibt zu konstatieren, dass die Frage nach zentralen Vororten die auch *in politicis* eine institutionell abgesicherte führende Rolle einnahmen, für die epirotischen Stammesgebiete in Anbetracht der mangelhaften Quellenlage nicht eindeutig zu beantworten ist. Die Gefahr von Zirkelschlüssen ist groß; und auch Plausibilitätsargumente, die sich durch den kontrastierenden Vergleich mit den Verhältnissen in den Nachbarregionen gewinnen lassen, können nur eine begrenzte Geltung beanspruchen. Eine volle Kongruenz zwischen der großen Vielfalt der Stammesstrukturen und der kaum weniger großen Vielfalt der urbanen Strukturen ist nicht herzustellen. Vieles spricht dafür, bei der Frage nach der Vorortfunction doch den zentralen Heiligtümern eine Präferenz einzuräumen. Dabei steht außer Zweifel, dass manches urbane Zentrum auch politisch an Bedeutung zugenommen haben dürfte. Aber gerade deshalb bleibt es eben fraglich, ob diesen Orten dann auch eine Vorortfunction übertragen und damit ihrem zunehmenden politischen Gewicht auch institutionell Rechnung getragen wurde.

## Abstract

In the fourth and third centuries BC a political change took place in nearly all the geographically peripheral zones of the Greek *polis* world. States with tribal structures developed into states with federal structures. The political changes were accompanied by transformations in settlement structures: urban centres developed. These were two concurrent parallel processes, but they were not necessarily related as regards their causes. Particularly in Epirus structural change developed in different directions, depending on whether it was aimed at politics or at urbanism. While a very dense network of urban centres was established, tribal structures persisted even after the Epirotic federation had been founded. By clinging to traditional tribal structures a certain polycentrism was abetted, so that various urban centres did not attain the function of a capital also in politics. The old tribal sanctuaries probably continued to serve as political centres. This assumption is based on a comparison with the Aetolian, Acarnanian or Achaean Confederacies, whose internal political structures had changed even much more than those in Epirus.

<sup>53</sup> Phoenike: Liv. 29.12.8-15 (205 v. Chr.); Polyb. 16.27.4 (200 v. Chr.); Gitana: Liv. 42.38.1 (172 v. Chr.).

## Bibliographie

- Beck 1997 = H. Beck, *Polis und Koinon. Untersuchungen zur Geschichte und Struktur der griechischen Bundesstaaten im 4. Jahrhundert v. Chr.* (Historia Einzelschriften 114), München 1997.
- Berranger-Auserve 2007 = D. Berranger-Auserve (ed.), *Epire, Illyrie, Macédoine... : Mélanges offerts au Professeur Pierre Cabanes*, Clermont-Ferrand 2007.
- Boussac und Invernizzi 1996 = M.-F. Boussac und A. Invernizzi (ed.), *Archives et sceaux du monde hellénistique = Archivi e sigilli nel mondo ellenistico* (BCH Suppl. 29), Paris 1996.
- Brock und Hodkinson 2000 = R. Brock und S. Hodkinson (eds.), *Alternatives to Athens. Varieties of Political Organization and Community in Ancient Greece*, Oxford 2000.
- Busolt und Swoboda 1926 = G. Busolt und H. Swoboda, *Griechische Staatskunde II. Darstellungen einzelner Staaten und der zwischenstaatlichen Beziehungen* (Handbuch der Altertumswissenschaft IV.1.1), München 1926.
- Cabanes 1976 = P. Cabanes, *L'Épire de la mort de Pyrrhos à la conquête romaine (272-167 av. J.C.)* (Annales littéraires de l'Université de Besançon 186), Paris 1976.
- Cabanes 1980 = P. Cabanes, 'Société et institutions dans les monarchies de Grèce septentrionale au IV<sup>e</sup> siècle', *BCH* 93 (1980), 324-351.
- Cabanes 1981 = P. Cabanes, 'Problèmes de géographie administrative et politique dans l'Épire du IV<sup>e</sup> siècle avant J.-C.', in *La géographie administrative et politique d'Alexandre à Mahomet. Actes du colloque de Strasbourg, 14-16 juin 1979* (Travaux du Centre de Recherche sur le proche-orient et la Grèce antique 6), Leiden 1981, 19-38.
- Cabanes 1983 = P. Cabanes, 'Les états fédéraux de Grèce du nord-ouest: pouvoirs locaux et pouvoir fédéral', in P. Dimakis (ed.), *Symposion 1979. Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte (Ägina, 3.-7. September 1979)* (Akten der Gesellschaft für griechische und hellenistische Rechtsgeschichte 4), Köln und Wien 1983, 99-111.
- Cabanes 1985 = P. Cabanes, 'Le pouvoir local au sein des états fédéraux: Épire, Acarnanie, Étolie', in *La Béotie antique. Actes du Colloque International de la Béotie antique, Lyon-Saint Etienne 16-20 mai 1983* (Colloques internationaux du CNRS), Paris 1985, 343-357.
- Cabanes 1987 = P. Cabanes (ed.), *L'Illyrie méridionale et l'Épire dans l'Antiquité I*, Adosa 1987.
- Cabanes 1993 = P. Cabanes (ed.), *L'Illyrie méridionale et l'Épire dans l'Antiquité II*, Paris 1993.
- Cabanes 1997 = P. Cabanes, 'Remarques sur la géographie historique des villes épirotes et sur la notion politique d'Épire', in *Αφιέρωμα στον Ν.Γ.Λ. Hammond* (Παράρτημα Μακεδονικών 7), Thessaloniki 1997, 95-104.
- Cabanes 1999 = P. Cabanes (ed.), *L'Illyrie méridionale et l'Épire dans l'Antiquité III*, Paris 1999.
- Cabanes und Lamboley 2004 = P. Cabanes und J.-L. Lamboley (eds.), *L'Illyrie méridionale et l'Épire dans l'Antiquité IV*, Paris 2004.

- Ceka 1990 = N. Ceka, 'Städtebau in der vorrömischen Periode in Süddillyrien', in *Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie*. Berlin 1988, Mainz 1990, 216-229.
- Corsten 1999 = T. Corsten, *Vom Stamm zum Bund. Gründung und territoriale Organisation griechischer Bundesstaaten*, München 1999.
- Corvisier 1991 = J.-N. Corvisier, *Aux origines du miracle grec: peuplement et population en Grèce du Nord*, Paris 1991.
- Dakaris 1972 = S. Dakaris, *Θεσπρωτία* (Αρχαίες Ελληνικές Πόλεις 15), Athen 1972.
- Dakaris 1987 = S.I. Dakaris, 'Organisation politique et urbanistique de la ville dans l'Épire antique', in Cabanes 1987, 71-80.
- Dakaris 1993 = S.I. Dakaris, *The Nekomanteion of the Acheron*, Athen 1993.
- Davies 2000 = J.K. Davies, 'A Wholly Non-Aristotelian Universe: The Molossians as Ethnos, State, and Monarchy', in R. Brock und S. Hodkinson (eds.), *Alternatives to Athens. Varieties of Political Organization and Community in Ancient Greece*, Oxford 2000, 234-258.
- Dieterle 2007 = M. Dieterle, *Dodona. Religionsgeschichtliche und historische Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung des Zeus-Heiligtums*, Hildesheim 2007.
- Doukellis 2005 = P. Doukellis, 'Föderalismus in hellenistischer und römischer Zeit: Theorien und Praktiken', in Siewert und Aigner-Foresti 2005, 43-79.
- Franke 1955 = P.R. Franke, *Alt-Epirus und das Königtum der Molosser*, Kallmünz 1955.
- Franke 1961 = P.R. Franke, *Die antiken Münzen von Epirus I: Poleis, Stämme und Epirotischer Bund bis 27 v. Chr.*, Wiesbaden 1961.
- Funke 1987 = P. Funke, 'Zur Datierung befestigter Stadtanlagen in Aitolien. Historisch-philologische Anmerkungen zu einem Wechselverhältnis zwischen Siedlungsstruktur und politischer Organisation', *Boreas* 10 (1987), 87-96.
- Funke 1991 = P. Funke, 'Zur Ausbildung städtischer Siedlungszentren in Aitolien', in E. Olshausen und H. Sonnabend (eds.), *Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 2, 1984 und 3, 1987* (Geographica Historica 5), Bonn 1991, 313-332.
- Funke 1997 = P. Funke, 'Polisgenese und Urbanisierung in Aitolien im 5. und 4. Jh. v. Chr.', in M.H. Hansen (ed.), *The Polis as an Urban Centre and as a Political Community* (Acts of the Copenhagen Polis Centre 4), Kopenhagen 1997, 145-188.
- Funke 2007a = P. Funke, 'Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung. Die staatliche Neuformierung Griechenlands', in Weber 2007, 78-98.
- Funke 2007b = P. Funke, 'Alte Grenzen – neue Grenzen. Formen polisübergreifender Machtbildung in klassischer und hellenistischer Zeit', in R. Albertz, A. Blöbaum und P. Funke (eds.), *Räume und Grenzen. Topologische Konzepte in den antiken Kulturen des östlichen Mittelmeerraumes*, München 2007, 187-204.
- Funke, Gehrke und Kolonas 1993 = P. Funke, H.-J. Gehrke und L. Kolonas, 'Ein neues Proxeniedekret des Akarnanischen Bundes', *Klio* 75 (1993), 131-144.
- Funke, Moustakis und Hochschulz 2004 = P. Funke, N. Moustakis und B. Hochschulz, 'Epeiros', in Hansen und Nielsen 2004, 338-349.
- S. Funke 2000 = S. Funke, *Aiakidenmythos und epirotisches Königtum. Der Weg einer hellenischen Monarchie*, Stuttgart 2000.

- Giovannini 1971 = A. Giovannini, *Untersuchungen über die Natur und die Anfänge der bundesstaatlichen Sympolitie in Griechenland* (Hypomnemata 33), Göttingen 1971.
- Giovannini 2007 = A. Giovannini, *Les relations entre États dans la Grèce antique du temps d'Homère à l'intervention romaine (ca. 700 – 200 av. J.-C.)* (Historia Einzelschriften 193), Stuttgart 2007.
- Habicht 1957 = C. Habicht, 'Eine Urkunde des Akarnanischen Bundes', *Hermes* 85 (1957), 86-122.
- Hammond 1967 = N.G.L. Hammond, *Epirus. The Geography, the Ancient Remains, the History and the Topography of Epirus and Adjacent Areas*, Oxford 1967.
- Hansen 2007 = M.H. Hansen (ed.), *The Return of the Polis: The Use and Meaning of the Word Polis in Archaic and Classical Sources* (Papers from the Copenhagen Polis Centre 8 = Historia Einzelschriften 198), Stuttgart 2007.
- Hansen und Nielsen 2004 = M.H. Hansen und T.H. Nielsen (eds.), *An Inventory of Archaic and Classical Poleis*, Oxford 2004.
- Larsen 1968 = J.A.O. Larsen, *Greek Federal States. Their Institutions and History*, Oxford 1968.
- Lefèvre 1998 = F. Lefèvre, *L'amphictionie pyléo-delphique: histoire et institutions*, Rom 1998.
- Moggi 1976 = M. Moggi (ed.), *I sinecismi interstatali greci. Introduzione, edizione critica, traduzione, commento e indici I. Dalle origini al 338 a.C.*, Pisa 1976.
- Morgan 2003 = C. Morgan, *Early Greek States beyond the Polis*, London und New York 2003.
- Moustakis 2006 = N. Moustakis, *Heiligtümer als politische Zentren. Untersuchungen zu den multidimensionalen Wirkungsgebieten von polisübergreifenden Heiligtümern im antiken Epirus* (Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 48), München 2006.
- Nielsen 2002 = T.H. Nielsen, *Arkadia and its Poleis in the Archaic and Classical Periods* (Hypomnemata 140), Göttingen 2002.
- Pantos 1985 = P.A. Pantos, *Ta σφραγίσματα της αιτωλικής Καλλιπόλεως*, Athen 1985.
- Pepin 1999 = Y. Pepin, 'Problèmes de topographie et de géographie historique en Thesprotie. Aménagement de l'espace et organisation territoriale de la Thesprotie dans l'Antiquité – Méthode et intérêt', in Cabanes 1999, 351-363.
- Preka-Alexandri 1996 = K. Preka-Alexandri, 'A Group of Inscribed Seal Impressions of Thesprotia, Greece', in M.-F. Boussac und A. Invernizzi (ed.), *Archives et sceaux du monde hellénistique = Archivi e sigilli nel mondo ellenistico* (BCH Suppl. 29), Paris 1996, 195-198.
- Preka-Alexandri 1999 = K. Preka-Alexandri, 'Recent Excavations in Ancient Gitani', in Cabanes 1999, 167-169.
- Riginos 2004 = G. Riginos, 'Die neuesten archäologischen Forschungen im Verwaltungsbezirk von Thesprotien', in Cabanes und Lamboley 2004, 65-73.
- Sánchez 2001 = P. Sánchez, *L'amphictionie des Pyles et des Delphes. Recherches sur son rôle historique, des origines au IIe siècle de notre ère* (Historia Einzelschriften 148), Stuttgart 2001.
- Siewert 2005 = P. Siewert, 'Föderalismus in der griechischen Welt bis 338 v. Chr.', in P. Siewert und L. Aigner-Foresti (eds.), *Föderalismus in der griechischen und römischen Antike*, Stuttgart 2005, 17-41.

Svana 2004 = I. Svana, 'Une agglomération rurale de l'époque hellénistique dans la plaine de Paramythia en Thesprôtie', in Cabanes und Lamboley 2004, 209-213.

Tausend 1992 = K. Tausend, *Amphiktyonie und Symmachie. Formen zwischenstaatlicher Beziehungen im archaischen Griechenland* (Historia Einzelschriften 73), Stuttgart 1992.

Weber 2007 = G. Weber (ed.), *Hellenismus. Eine Kulturgeschichte*, Stuttgart 2007.